

Rainer Loose

Wessenberg⁵ kannte er zudem Mittel und Wege, kirchliche und politische Interessen miteinander zu vereinen und in politisches Handeln umzusetzen. Es war dies nichts Ungewöhnliches, zumal für Leute, die – wie er – noch eine umfassende Vorstellung vom Staat hatten und für die christliches Handeln in allen Bereichen des politischen Lebens eine Grundüberzeugung und -maxime war. Als Theologe und Seelsorger sah er das Hauptproblem der damaligen wirren politischen Verhältnisse darin, aus rohen und verrohten Untertanen wieder nützliche Mitglieder einer christlichen Gemeinschaft zu machen, ein Ziel, das er durch Bildung und Erziehung nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen für erreichbar hielt. Kirche und Schule sind daher bei ihm eine Einheit, die zu erhalten und zu festigen zugleich eine ständige Aufgabe aller an der Wohlfahrt des Staates und seiner Untertanen interessierten Personen sein sollte. Da die Schule als öffentliche Bildungseinrichtung erst im Kommen war und daher mit mancherlei Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, bedurfte sie nicht nur hilfreicher Ratschläge, sondern auch praktischer und finanzieller Hilfe, die zu geben angesichts der Kriegsnot auch der Kirche nicht leicht fiel. Darum orientierten sich Mercys Ideen und Vorschläge an den finanziellen Verhältnissen, das heißt an den leeren Gemeindekassen, am geplünderten Heiligengut und an der individuellen Armut.

Die Armut des Volkes als *eisernes Hindernis* bestimmt Mercy, nur das Allernotwendigste für die neue Schule vorzuschlagen. Zu diesen vordringlichen Dingen zählen einheitliche Schulbücher, und zwar solche für die Kinder und solche für die Schulbibliothek. Die Bücher für die Bibliothek bräuchten nur jeweils einmal angeschafft zu werden. Ernestis Anleitung zur sittlichen Lebensart oder Bechers Not- und Hilfsbüchlein sollten jedenfalls für den Lehrer und den Pfarrer vorhanden sein, damit sie daraus vorlesen könnten. Nicht ganz so einfach sei es, geeignete Lesebücher für die Kinder zu bestimmen, da sie teuer seien und in der Regel von der Heiligenpflege für die Kinder armer Eltern gekauft werden müßten. In Gruol etwa fielen 1808 von 120 Schulkindern zwei Drittel unter die Kategorie der hilfsbedürftigen Armen, das heißt, die Kasse des Heiligen war gehalten, die Kosten für ein 2 Kreuzer teures Leseheft samt Einband für 80 Schüler zu übernehmen. Ebenso besorgte die Heiligenpflege für diese Kinder das Schreibpapier und die Schreibutensilien sowie die Tinte. Für sich betrachtet machten diese Posten keine großen Summen aus. Jedoch hatte die Heiligenkasse noch andere Aufgaben übernommen, wie zum Beispiel den Unterhalt des Schulgebäudes zu bestreiten und einen beträchtlichen Zuschuß zur Lehrerbekleidung zu geben. Nicht überall existierten vermögende Kirchenpflegen, die imstande waren, die an der Schule haftenden Unkosten zu decken. Daher Mercys Vorschlag, zunächst einen Fonds für die Armen zu schaffen, dem als Quellen die Kirchengüter dienen könnten. Pfarrer Mercy warnt aber vor dem Ausverkauf des nicht der Säkularisation verfallenen restlichen kirchlichen Vermögens, da es unter anderem zur Absicherung der Baulast von Kirche und Pfarrhaus herangezogen werde. Vielleicht aber gebe es dennoch Heiligenpflegen, die ein paar hundert Gulden unverzinslich den Schulen des Landes zur Verfügung stellen könnten.

Danach erst gelte es, geeignete Schulbücher für die einzelnen Klassen zu finden. Aus *ökonomischer Verlegenheit* plädiert Mercy für die Beibehaltung des bischöflichen Katechismus: in der ersten Klasse sei er brauchbar, den Kindern der zweiten und dritten Klasse müßten aber die Pfarrer Erklärungen geben. Dieser Katechismus habe den Vorzug, wohlfeil zu sein. Auch genüge er für die Verhältnisse auf dem Lande, wo *irritable* Bauern hinter jedem neuen Buch eine neue kirchliche Lehre vermuteten; in den Städten hingegen, wo Künste, Wissenschaften und Handel blühten sowie ein *raisonnierendes* Christentum gefordert wäre, brauche man freilich einen anderen.

Dem hier offenkundig werdenden Bildungsgefälle von der Stadt zum Land versucht Pfarrer

5 Vgl. dazu ADOLF RÖSCH: Das religiöse Leben in Hohenzollern unter dem Einfluß des Wessenbergianismus 1800–1850. 1908, S. 32 ff.; FERDINAND ALBERT GRAF: Südwestdeutsche Schulreform im 19. Jahrhundert. Der Einfluß J. H. von Wessenbergs auf die Gestaltung des Schulwesens (1802–1827). 1968; MAX BINDER: Über Wessenbergs Briefwechsel mit hohenzollerischen Persönlichkeiten. In: Hohenzollerische Jahreshefte 4 (1937) S. 203.